

Der Stern der Kanzlerin sinkt, die politische Klasse reagiert ratlos und alternativlos. Immer deutlicher wird, wie sehr die Regierenden in einer Scheinwelt gefangen sind. Das legt historische Vergleiche nahe.

## Immer weiter ins Nirgendwo - Über eine Art „Versailles-Syndrom“ der deutschen Politik

Deutschland braucht nicht nur eine stabile Regierung, sondern eine Stabilisierung des Landes. Doch das regierende Parteienspektrum ist nicht fähig, den Ernst der historischen Lage zu erfassen. In dieser Situation kann einem ein Stichwort in den Sinn kommen: „Versailles“. Nicht das Versailles des 17. Jahrhunderts, das die Kraftlinien der französischen Nation bündelte, sondern das Versailles des ausgehenden 18. Jahrhunderts, das die Veränderungen im Lande und in der Welt nicht mehr wahrnahm. Es gibt ein Buch, das in wunderbar anschaulicher Weise schildert, wie die höfische Gesellschaft in Versailles diese Realitäten auf eine geradezu bizarre Weise verkannte und deshalb politisch versagte. Das Buch ist Stefan Zweigs „Marie Antoinette“ – kein wissenschaftliches Buch, sondern eine literarische Biographie, die aber sehr sorgfältig und mit einem Blick für Details recherchiert ist. Zweig geht es weder um eine große Anklage noch um eine große Entschuldigung des Ancien Regime, sondern er zeigt, wie den Hauptakteuren das Milieu, das sie für „die Gesellschaft“ halten, und der Ort, den sie für „die Welt“ halten, zur Falle wird. „Gelangweilt und verständnislos stehen sie alle vor der mächtig anströmenden Zeit“, heißt es an einer Stelle. Vielleicht könnte man von einem „Versailles-Syndrom“ sprechen.

### Das Versailles-Syndrom

In dem Buch finden sich auch jene bizarren Tagebuch-Einträge des Königs vom Juli 1789, in denen diese Blindheit eines ganzen Herrschaftssystems zum Ausdruck kommt. Stefan Zweig schreibt: *„Die nächsten Tage sind in unvergänglicher Schrift in die Weltgeschichte eingemeißelt; freilich, in einem einzigen Buch darf man sie nicht nachzulesen versuchen, nämlich in dem handschriftlichen Tagebuch des unselig ahnungslosen Königs. Dort steht am 11. Juli nur: `Nichts. Abreise des Herrn Necker´, und am 14. Juli, dem Tag des Bastille-Sturms, der seine Macht endgültig zertrümmert, abermals dasselbe tragische Wort `Rien´ (Nichts) – das heißt: keine Jagd an diesem Tage, kein erlegter Hirsch, also kein bedeutendes Ereignis.“*

Stefan Zweigs „Marie Antoinette“ – er schrieb das Buch 1932 – kann für den heutigen Leser ein doppelter Gewinn sein. Es kann uns, und schon das ist wertvoll, hineinversetzen in die damaligen Ereignisse; und zugleich kann es auch den Blick für unsere heutige Situation schärfen. Bei dem Lesen ist man an etlichen Textstellen geneigt, ein „Genau wie heute“ zu murmeln. Allerdings kann das historische Vergleichen auch leicht fehlgehen. Angela Merkel als Marie Antoinette – das trifft es nicht. Ein Vergleich bietet sich in einem allgemeineren Sinn an: Ein regierendes Milieu, das sich für die Mitte der Welt hält, isoliert sich und nimmt nicht wahr, dass die Kraftlinien der Geschichte woanders verlaufen.

### Eine exotische Hoffnung namens „Jamaika“

Der „Jamaika-Plan“ der schon arg gerupften Kanzlerin, versuchte noch einmal in extremis, die Macht der Merkel-Mitte auszureizen. Die schwarz-grün-gelbe Koalition sollte ein Unternehmen mit

allen möglichen Projekten sein, für deren Gemeinsamkeit nur der Nonsens-Satz „Wir schaffen aus den Gegensätzen etwas ganz Neues“ gefunden wurde. Das war eine ähnlich fromme Glaubensformel wie das Wort von der „ganz neuen Erzählung“, die Europa brauche. Keine realhistorische Entwicklung legte diese Koalition nahe und gab ihr Kraft. Die Politik-Fiktion namens „Jamaika“ brachte nur das Fremdeln mit der eigenen Nation auf den Begriff. Die Fiktion ist auch in einem Symbol anschaulich geworden: dem Balkon des Reichstagspräsidenten-Palais in Berlin. Das war die freischwebende Bühne, auf der wochenlang die Eitelkeiten Winke-Winke machten, während die zunehmende Verwahrlosung des Landes und seiner Hauptstadt schon unübersehbar ist.

## Die Alternative heißt „Konsolidierung“

Doch was ist die geschichtliche Alternative? Unter welchem Oberbegriff müsste sich eine Koalition formieren, die der realen Lage Deutschlands gerecht würde? Dieser Oberbegriff müsste meines Erachtens die „Konsolidierung“ sein. Unter diesem Oberbegriff lassen sich die meisten praktischen und dringlichen Aufgaben fassen: Sanierung der Staatsfinanzen durch Abbau der Überschuldung; Sicherung des Industriestandorts Deutschland; Befestigung der Grenzen gegen den zunehmenden Druck willkürlicher Massenmigration; Wiederherstellung des deutschen Energiemixes; Sicherung eines ordnungsgemäßen Schulbetriebs mit festem Bildungskanon, leistungsgerechten Noten und Schulstufen; Einrichtung eines wirksamen Schutzes des öffentlichen Raumes gegen Gewalt; Wahrung der Errungenschaften unseres Grundgesetzes wie zum Beispiel der Trennung von Kirche und Staat. Konsolidierung ist auch vielfach im Nahraum der Arbeitswelt und des Privatlebens gefragt – wie viele Menschen im Lande sind jeden Morgen vor allem mit der Sorge beschäftigt, dass ihre Mannschaft überhaupt halbwegs vollständig und pünktlich an Deck ist!

Aber ist Konsolidierung nicht langweilig? Wäre eine solche politische Agenda nicht eine Agenda ohne Ehrgeiz? Ganz im Gegenteil. Denn an diesen Stellen laufen heute die wirklich harten Auseinandersetzungen. Die Beschwörung einer „ganz anderen“ Zukunft ist billig. Wir sind in einer historischen Situation, wo die am härtesten umkämpfte Front dort verläuft, wo es darum geht, das Niveau zu halten und unsere Errungenschaften zu wahren. Diese Aufgabe der Selbstbehauptung gilt auch für die Außenbeziehungen unseres Landes: In einer zunehmend pluralistischen Welt, in der sich die Macht auf mehr Akteure verteilt hat, geht es nicht darum, unter neuen Vorzeichen noch einmal mit der alten Führungsrolle Europas zu liebäugeln. Es geht darum, unseren Platz in einem unwiderruflich vergrößerten Kreis entwickelter Länder zu behaupten. Die Idee von einer neuen „Führungsrolle in der Welt“, die ja in der Globalisierungs-Idee immer mitschwingt, ist eine Idee von gestern. Sie ist das Ancien Regime unserer Tage. Europa hat nun definitiv mit einer Welt zu tun, die viel größer ist als es selbst. Da ist sie, die „mächtig anströmende Zeit“ (Stefan Zweig) unserer Tage.

## Wer nur eine „stabile Regierung“ sucht, gerät immer weiter ins Nirgendwo

Nach der Jamaika-Pleite wurde in Windeseile landauf, landab erklärt, nun sei die Bildung einer „stabilen Regierung“ das Gebot der Stunde. Niemand dürfe sich diesem Gebot entziehen. Kein neues „Nein“ wäre hier zu dulden. Mitmachen wäre nun die erste Bürger- und Parteienpflicht. Damit hatte man das Problem auf die Frage verkürzt, welche Konstellation von Politikern und Parteien die richtige sei. Eine Minderheitsregierung, eine Große Koalition, eine zweiter Jamaika-Versuch oder vielleicht Neuwahlen? Im Handumdrehen hatten die Experten für Regierungsbildung das Feld besetzt. Von der Stabilität des Landes war nicht mehr die Rede. Um die Was-Frage zu vermeiden, warf man sich begeistert auf die Wer-Frage. Als ob es irgendeine geheime Logik gäbe, nach der eine bestimmte Mehrheits-Minderheits-Komposition der Regierung automatisch die Stabilisierung des Landes im Gepäck hätte.

Solange nicht geklärt ist, was denn das regierende Paradigma des politischen Handelns in der gegenwärtigen Situation sein muss, ist es völlig egal, ob wir Minderheitsregierung, Neuwahl oder die nächste Groko bekommen. Umgekehrt wären dann, wenn die Gesamtaufgabe „Konsolidierung“

sich durchsetzen würde, viele Regierungs-Konstellationen denkbar. Denn es wäre ja kein parteipolitisches Thema, auf das nur eine Partei ein Monopol beanspruchen könnte. Die Konsolidierung des Landes wäre eine neue Gesamtorientierung der Politik und könnte einen neuen Wettbewerb unter den Parteien um die beste Lösung anstoßen.

Aber solange die Frage der Gesamtorientierung nicht geklärt ist, driftet die deutsche Politik immer weiter ins Nirgendwo. Und die Kräfte des Landes werden in Merkels letztem Aufgebot noch weiter verheizt werden.

*(Manuskript vom 18.2.2018, erschienen in leicht veränderter Form im Magazin „Compact“)*